Kurznachruf

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Arzt: «Nehmen Sie diese Tropfen, denken Sie dabei, es sei Bier!» — Der Patient: «Könnte ich nicht Bier trinken und dabei denken, es sei Medizin?»

«Bueb, häsch du die Fänschterschiibe iitätscht?» — «Joo, Bappe, weisch ich ha grad mini Schteischleudere putzt, und uf eimol isch en Schuss loosggange.»

Fahrgast in der Eisenbahn zum Kondukteur: «Werum knipsed Sie eigetli Löchli i d Bileet?»
«Dienscht am Chund, Sie müend dänn nid eso schwäär trääge.»

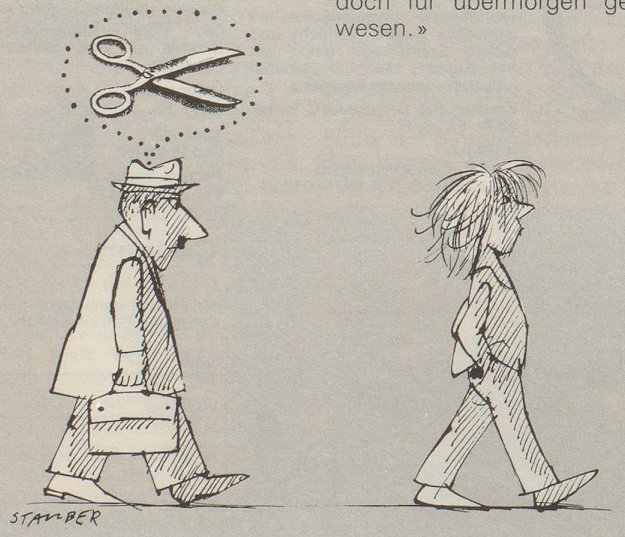
Der Schotte zum Kellner: «Bringen Sie mir bitte das billigste Menü, aber könnte ich statt der Suppe telefonieren?»

Der Vater tobt. Die Mutter nimmt den Junior in Schutz: «In Gottes Namen, der Bub hat die Aufnahmeprüfung nicht bestanden. Aber von denen, die durchgefallen sind, war er immerhin der Beste.»

Von einem Nachtschwärmer sagte einer: «Der Mond ist seine Sonne.»

Die Gattin im Verlaufe einer hitzigen Diskussion: «Schliesslich habe ja ich dich zu dem gemacht, was du heute bist.»
Drauf er: «Sehr richtig. Aber gib zu: Ich habe es dir noch nie vorgeworfen.»

Chef: «Was, heute kommen Sie arbeiten? Ihre Schlummermutter hat Sie doch wegen Erkrankung abgemeldet!»
Sekretärin: «Die kommt ja gar nicht draus, das wäre doch für übermorgen gewesen.»



Der Lehrer: «Mir alli zäme händ scho gsündiget. Röbeli, du zum Biischpil häsch sicher au scho probiert, mit eme Mässer Gält us dim Schparsäuli usezhole.»
Röbeli: «Nei, hani nie probiert. Aber d Idee isch nid schlächt.»

Der Schlusspunkt

Aktuell wie eh und je, was der Kabarettist Werner Finck zu sagen pflegte: «Der Mensch hat es nicht nötig, sich von fremden Himmelskörpern ins Handwerk pfuschen zu lassen. Das bisschen Erdball kriegt er ganz allein kaputt.»

Werner Reiser

Kurznachruf

Sie hatte keine Angst um **sich**
und verbreitete deshalb keine Angst **um** sich.

Us em Innerrhoder Witztröckli

Wo d Muetter ehrem Bueb vebotte het, a d Liich (Begräbnis) vomene Vewandte s root Liibli ond d Senneschlotte aazleggid, het er ommegmuuled: «Etz freut mi s gaaz Fescht e kenn Dreck me.» *Sebedoni*

Tourismus

Dr. Sigmund Widmer, vormals Zürcher Stadtpräsident, in einer Betrachtung über den Zürcher Fremdenverkehr:
«Grob ausgedrückt besteht der Tourismus in finanzieller Hinsicht darin, Leute aus anderen Ländern dazu zu überreden, ihr eigenes Land mit vollem Geldbeutel zu verlassen, in einem fremden Land sogenannte Ferien zu verbringen und mit leerem Geldbeutel wieder heimzukehren.» *fhz*

Der Unterschied

Der Regisseur und Schauspieler Roman Polanski auf die Frage, ob er Interviews möge: «Nein, Journalisten sind wie Vampire. Nur kann man sie nicht mit Knoblauch vertreiben.» *fhz*

Wer nicht liebt ...

Unter den Spruch «Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang» schrieb einer ins Gästebuch: «Ich lernte alle drei sie lieben / und wünscht', ich wär ein Narr geblieben.»
Und ein zweiter setzte noch dazu: «Wer Weiber liebt, der wird zum Narren; die Sänger haben einen Sparren; und auch der Wein, wie allbekannt, bringt seine Leute vom Verstand.» *Wt.*

PRO = KONTRA

«Die grösste Zeitschrift der Schweiz», wie sich «PRO» mit einer Auflage von 1 008 742 Exemplaren (April 1984) bezeichnet, ist zum Beispiel pro Pershings und kontra die SP-Bankeninitiative, was weiter kaum verwunderlich ist, wenn man durchs Heftchen blättert. Da stösst man im «redaktionellen Umfeld» auf doch ganz bemerkenswerte und vor allem aufschlussreiche und ein wenig unverschämte Anzeigen, die den treuherzigsten Leser darüber aufklären, was von ihm da eigentlich verlangt wird.

In der 40seitigen Broschüre – von Zeitschrift zu reden macht uns grosse Mühe – finden sich neben vier fast ganzseitigen Anzeigen der Schweizer Banken noch sechs Inserate für Kleinkredite, die von einem unserer grossen Institute als «diskret, schnell und problemlos» angepriesen werden. Das redaktionelle Sperrfeuer gegen die am 20. Mai 1984 zur Abstimmung gelangende Bankeninitiative der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS) wird durch ganzseitige PR-Anzeigen der Banken unterstützt. Es wird da auf den Leser dieser unaufgefordert zugestellten Drucksache mit Argumenten eingedroschen, dass ihm Hören und Sehen vergeht.

Es ist uns in den letzten Jahren noch kaum eine Abstimmungsbroschüre unter die Augen gekommen, die plumper aufgemacht war als die Aprilnummer der «grössten Zeitschrift der Schweiz». Aber vielleicht war es ja auch nur ein schlechter Aprilscherz, der nur für Ahnungslose bestimmt war – und für solche mit grossen (Bank-)Geheimnissen. *Lukratius*